



A b e n d = z e i t u n g.

241.

Freitag, am 7. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Gottes Stimme zu uns durch die Natur *).

Groß ist der Schöpfer, groß ist Gott!

So tönt's durch Flur und Felder,

Es rauscht durch Hain und Wälder,

Es glänzt im goldnen Morgenroth:

Er war, er ist, wird ewig seyn,

Gebt ihm die Ehre, ihm allein!

Unendlich ist des Schöpfers Macht!

Ihr, seine Weltenheere,

Ihr, Himmel, Erden, Meere,

In eurer Herrlichkeiten Pracht

Seyd Zeugen seiner ewigen Kraft,

Die Alles ordnet, Alles schafft.

Er ist und wirkt, wohin Du schaust, —

Du kannst ihm nicht entfliehen.

Dich nirgends ihm entziehen.

Helt Dir, der Du auf ihn vertraust,

Wohin Du gehst, er ist Dir nah',

Er, den kein menschlich Auge sah.

Sein Geist regiert die ganze Welt!

Es reist zur Frucht die Blüthe,

Es keimt durch seine Güte

Das Kornlein, das zur Erde fällt,

Und Leben sproßt im kleinsten Raum —

Im Tropfen Thau, am Niesenbaum.

Erhaben ist des Ew'gen Thron, —

Doch seine Allmacht sendet

Dem, der zu ihm sich wendet:

Den frommen Muth, des Glaubens Lohn,

Die Liebe, die zum Herzen spricht,
Den Frieden und der Hoffnung Licht.

Er gab uns Liebe und Verstand,

Daß wir ihn Vater nennen,

Ihn dankbar anerkennen,

Ihn, dessen starke Meisterhand

Im weiten Tempel der Natur

So sichtbar zeichnet seine Spur.

Plagt Wahn und Weh' die Menschen auch

In diesem Pilgerleben:

Wir dürfen nicht erbeben.

Die Erde schwinde, wie ein Hauch —

Es wird ja droben einst gestillt,

Was unser Herz mit Sehnsucht fällt.

Nürnberg's Stilleben.

(Fortsetzung.)

Dürer und seine Freunde, welche dieß Spektakel mit herzlichem Lachen mit angesehen, wandelten hierauf durch die Dillingsstraße nach dem stattlichen Hause des Patriziers, Rathsherrn und kaiserlichen Rath's Willibald Pirckheimer auf dem Egidiplatz und traten durch die prunkenden, ansehnlichen Borgemächer ohne weitere Anfrage in das Studier- und Bibliothekzimmer des gelehrten Herrn, wo derselbe, wenn nicht Geschäfte der Stadt und des Reiches ihn abriefen, immer am sichersten zu treffen war. Sie pochten mehrmals an die Thür, ohne eine Einladung zum Eintritte zu vernehmen; wohl aber vernahmen sie ein eifri-

*) Aus dem trefflichen Andachtsbuche: Erleuchtung. Leipzig, Leo.

ges Gespräch, welches den eifrig beschäftigten Hausherrn die Anmeldung überhören lassen mochte. Endlich öffnete Dürer, welcher mit Pirckheimer am aller vertraulichsten stand, und trat ohne weitere Ceremonie an der Spitze der Uebrigen ein. Da saß denn der stattliche Pirckheimer, bis auf die vom Zipperlein heimgesuchten Beine, ein Mann in üppigster Vollkraft, — auf seinem mit kunstreichen Schnitzwerken und reichlicher Vergoldung geschmückten Lehn- und Studierstuhle vor seinem mit Folianten, Pergamentrollen und ganzen Stößen von Akten und Briefen belasteten Arbeitstische. Um den Tische herum saßen noch andere drei Herren mit gar gelehrten und scharfsichtigen Gesichtern, und alle Vier sprachen und disputirten so eifrig gegen einander, daß sie die Eintretenden erst dann bemerkten, als Dürer seinem Pirckheimer gutmüthig auf die breiten Schultern klopfte.

Alles zu seiner Zeit, — fügte er zutraulich bei — meine lieben verehrtesten Herren! Ein andermal mögt Ihr immer Eure grundgelehrten Dinge nach Muße in's Reine sehen; für jetzt aber bitte ich zu bedenken, daß die Abendkühle nach dem heißen Tage mächtig hinauslockt in's Grüne. Auch wartet d'raußen die holde Tochter Serena und das liebliche Mühmchen Gundel mit Gefottenem, Gebratenem und köstlichen Weinen, sowohl vom Rhein her, als auch von dem heißen Wälschland von alten Studienfreunden unseres Willibald herübergesendet, und es könnte Alles verderben, wenn wir die lieben Wirthinnen so lange warten ließen. Dieß würde zwar Euch, meine Herren Literatoren wohl wenig anfechten, denn Ihr gehört zu den Paradiesvögeln und mögt am liebsten an den Blumendüften der Wissenschaften schwelgen; aber Ihr müßt wissen, daß wir Maler ein viel sinnlicheres Völkchen sind und zur rechten Zeit einen Pumpen alten Rheinweins oder ein Becherlein Lacrimae Christi, den schönsten Disputationen vorziehen. —

Pirckheimer lachte vergnügt auf, daß er seinen Herzens-Albrecht wieder einmal so froh sah, wie schon lange nicht, wozu wohl die Abwesenheit seines bösen Weibes beitragen mochte, und Alles stand auf und rüstete sich zur gemeinschaftlichen Wallfahrt. Zwei von den gelehrten Herren waren den Uebrigen bekannt und der dritte, ein ziemlich bejahrtes kleines Männlein mit einem sehr geistreichen Satyrgeichte, wurde der Gesellschaft als der ebenso gelehrte als wichtige Doctor Brand aus Straßburg vorgestellt, welcher, auf der Durchreise begriffen, den Herrn Pirckheimer so eben einige Proben aus seinen ehestens in ganz verbesserter Ausgabe erscheinenden berühmten Narrenschiffe vorgelesen hatte, worin er die Thorheiten und Laster aller Welt, und sämmtlicher Stände, dieselben nach Narragonien

verfegend, durchgeißelte, und dabei Niemanden, am wenigsten aber sich selbst verschonte; die beiden andern Gäste aber waren Johann Dobeneß, genannt Cochlaeus, Rektor und Dechant zu St. Lorenz, ein grundgelehrter Mann, welchem keiner seiner Mitbürger an geistlichem Wissen und auch am weltlichen keiner außer Pirckheimer voraus war, dann Melchior Pfinzing, kaiserlicher Rath und Probst zu St. Sebalden, damals gerade im begeistertsten Schaffen des Theuerbänk begriffen. Beide waren kräftige Männer im besten Alter zwischen den Dreißigen und Vierzigen, der erstere jedoch von unaufhörlichen Studien ganz bleich und hager geworden und mit seinen schwarzen Haaren und sprühenden dunkeln Augen fast unheimlich anzuschauen; der andere aber mit vollem blühendem Antlitz und reichen braunen Locken glich einem Apollo in seiner freundlichen begeisterungslächelnden Erscheinung. Man wollte nun eben, Arm in Arm, aus Pirckheimers Museum fortwandern, als es dem Herrn Willibald noch befiel, daß er den Freunden durchaus einige Briefe, welche er ganz kürzlich von Conrad Celtes aus Wien, von Erasmus von Rotterdam, von Johann Reuchlin aus Basel und von Cornelius Agrippa aus Frankreich erhalten hatte, und worin gar seltene Dinge und curiose Problemate enthalten seyen, mittheilen müsse, und er ließ sich endlich bereden, diese in der Bibliothek in die Werke eines jeden dieser Männer eingelegten Brieffschaften mitzunehmen und sie draußen im Grünen seinen Freunden zum Besten zu geben. —

Dieser literarische Verkehr mit den Geistreichsten und Gelehrtesten meiner Zeit — so sprach er, indem er am Arme Dürer's sein Museum ganz zuletzt verließ, den Schlüssel abzog und sorgsam zu sich steckte — ist mein eigentlichstes und bestes Leben, und ich komme mir unter meinen vielen gelehrten Briefen, fast wie eine von lauter süßen Blumen umgebene Biene vor, und wenn mir übrigens auch selten wahren Honig, das heißt ächte Lebensphilosophie und Poesie herauszuscheiden beschieden ist, so sammle ich doch desto mehr Wachs, aus welchem andere werththätigere Männer Kerzen zur Erleuchtung und andere gemeinnützige Dinge formen mögen.

Erst im Freien fand Dürer Gelegenheit, Pirckheimern seinen jungen Schützling Hans Sachs vorzustellen. Gutmüthig lächelnd sprach Willibald zu ihm: Haltet Euch nur, junger Geselle, fest an die Euch so gewogene Muse. Es ist so etwas Schönes und Herrliches, wenn der Mensch außer seinem alltäglichen Treiben, woran die Nothdurft ihn kettet, ein höheres Ziel, welches er mit Freiheit verfolgt, — wenn er neben seinem ihm zwangweise angewiesenen Frohnplage auf der Erdenstolle ein schöneres Gärtchen inne hat, welches er sich selbst erworben und angebaut und das er

nicht betreten läßt von gemeinen und rohen Gesellen, und wo er unter seinen selbst gepflanzten Blumen und Bäumen sich tröstet über jedes irdische Leid und sich erhebt über jede irdische Sorge. Aber laßt um's Himmelswillen, mein junger Freund, in Euerm Gärtchen die poetischen Blumen nicht gar so wild und natürlich ausschieseln, wie es in der Regel bei Euch Meistersängerleuten Sitte ist; versezt und veredelt den — von Natur zwar guten und fruchtbaren, aber nicht gehörig cultivirten Boden Eurer Poesie hinreichend mit Erfahrung und gründlicher Wissenschaft, wenn edlere als gewöhnliche Gartenpflanzen darin aufkommen sollen, und bedenkt wohl, daß selbst der höchbegabte Conrad Celtes hier in unserer lieben Vaterstadt den wohlverdienten Dichterkranz aus Kaiserhand schwerlich erhalten hätte, wäre in ihm nicht das tiefste Wissen mit der höchsten Begeisterung so innigst vereint gewesen!

Mit tiefer scheuer Ehrfurcht vernahm der junge Hans Sachs solche Lehre aus dem Munde Pirckheimers, in welchem er zugleich einen der vorzüglichsten Männer seiner Zeit und den Pflegevater seiner heimlich unaussprechlich geliebten Kunigunde verehrte. Es lag aber auch schon in dem Aeußern und in dem ganzen Wesen des edlen Willibald eine gewisse Würde, ja Majestät, welche einem dem heiligen Gefühle der Ehrfurcht offenen Jünglingsgemüthe auffallen mußte. Die mächtige untersekte Gestalt des vollkräftigen Mannes trug das würdige Gepräge jenes Kriegshelden, den, als er die Nürnberg'schen Stadtschaaren im Schweizerkriege befehligte, Maximilian's Adlerblick sogleich heraus erkannte als einen Geistesgenossen und ihn erwählte zum Lieblinge für seine Lebenszeit. Das vollste Gepräge dieses Geistes sprach sich aber in dem großen, stattlichen, von einem Edwennacken aufrecht gehaltenen Haupte, in der mehr kluggeformten als idealisch gewölbten Stirn aus, die ein Wald von üppigen schwarzbraunen Haaren umflatterte, — und die heulste Prometheusflamme loderte in dem dunkeln, blihenden Augenpaare, das heldenkühn und weltdurchforschend um sich schaute. Eine gewichtige Rede an Fürsten und Völker schien immer auf dem ausdrucksvoll geformten Munde zu schweben, und die stolze Haltung des ganzen Antlitzes, besonders der Vorwurf des stattlichen Doppelkinnes, schien eine feststehende Gebehrde, die solche stumme Anrede unterstützte. Ueber dieser gewaltigen welt-erobrenden Aeußerlichkeit waltete aber zugleich der nur den höchsten Naturen eigene ideale Zauber, womit sie durch ihre bloße Erscheinung Herzen und Geister erobern, und sich als Könige in der idealen Welt zeigen, so wie in der realen. — Dazu umflorte ihn damals noch ein Wölkchen

rührender Trauer, die seinem so kräftig angelegten Wesen eine gewisse unwiderstehliche Weichheit verlieh; es war noch nicht ganz ein Jahr, seit er seine treue, innigst geliebte Hausfrau verloren hatte, und eine so tiefe Natur konnte einen solchen Verlust, ach, so schwer verschmerzen! Wie erschien er in diesem Lichte dem jungen Hans Sachs so rührend und so verehrungswürdig zugleich! —

Arm in Arm, wie Wahl und Zufall, Alter und Stand sie eben zusammenführten, zogen nun die befreundeten Männer, von Pirckheimer, Dürer und Wohlgemuth angeführt, über den Egidi- und Lauserplatz und durch das Wörtherthor, nach der gleichnamigen Vorstadt hinaus.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Tagebuche.

Wenn Jemand nicht fein zu fühlen scheint, so ist das oft der sicherste Beweis, daß er fein fühlt. Ließe er gleich merken, daß er den Verstoß gegen die Schicklichkeit, den ein Anderer sich gegen ihn oder Andere zu Schulden kommen ließ, merkte und erkannte, wenn hätte er damit eigentlich genügt, als nur sich selbst? denn er hat ja nur den Kurzsichtigen das Glas abgestäubt, wodurch sie ihn betrachten sollen. Wer nicht selbst weiß, wo er unrecht gehandelt, den bringt man dadurch wahrhaftig nicht auf grünen Zweig, daß man ihm merken läßt, man habe sein Vergehen gefühlt. So wie der höchste Verstand oft da ist, wo der baarste Unverstand zu seyn scheint, so zeigt sich nicht selten das feinste Gefühl gerade da, wo man glaubt, die deutlichsten Beweise von seiner Abwesenheit in Händen zu haben.

H. Schröder.

T r o s t .

Pilger! ist das Herz Dir schwer
Und Dein Auge roth geweint,
G'nügt Dir diese Welt nicht mehr,
Stehst Du einsam, ohne Freund:
Sende Deinen Thränenblick
Fromm hinauf zum Sternenzelt,
Zu ihm, der auch Dein Geschick
In den Vaterhänden hält;
Und des Trostes Engel steigt
Nieder in Dein wundes Herz;
Deine laute Klage schweigt
Und die Freude folgt dem Schmerz.

R. Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Nachmittags war eine große Spazierfahrt des Hofes in den Baumgarten angekündigt, da war es:

„Als ob die Menschheit auf der Wand'ring wäre“ — so strömten alle Stände zu Pferde, zu Wagen und zu Fuße hinaus, um diesem glänzenden Schauspiel beizuwohnen, über welches die Bohemia — welche eine regelmäßige Tageschronik über die Anwesenheit des allerhöchsten Hofes liefert — sich in folgenden Worten ausdrückt: „Eine, wo möglich noch ergreifendere, noch schönere Huldigung, als die des Morgens, wurde aber dem Landesvater an demselben Tage in den spätern Nachmittagsstunden dargebracht. Das Locale war ein Theil des großen Saales, in dem wir Alle leben, mit seinen mannigfachen, grünen Decorirungen mit Bäumen und Sträuchern, Wiesen und Fluren, Blumen und Früchten, und der großen blauen Decke darübergespannt; es war der herrliche Babentscher Park und die daselbst ihre Huldigung darbrachten, waren Tausende und aber Tausende von Personen aus allen Ständen und Klassen der Bewohner Prags und der Umgebung. In einer wahrhaft zahllosen Menge von Equipagen, dann reitend und gehend strömte Alles in unermesslicher Menge den Gartenanlagen des genannten Parkes zu, als sich die ämtlich befristete Kunde verbreitete, daß Se. Majestät gegen 5 Uhr Nachmittags eine Familien-Spazierfahrt dahin zu unternehmen gedächte. Jeder sehnte sich, den heißgeliebten, besten aller Herrscher hier im Freien zu sehen, und ein donnernder Jubel begrüßte und begleitete ihn an allen Orten, als er kam, zu zweien Malen, in der großen Allee herumfuhr und sodann in der Nähe des Salons in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin und der übrigen Mitglieder des durchlauchtigsten Kaiserhauses die prachtvollen Hofwagen verließ, um in der Mitte seiner treuen Unterthanen zu lustwandeln. Keine, was immer für einen Namen führende Garde begleitete und bewachte den hohen Herrn. Gardist war jeder Anwesende selbst, und die Liebe eines Jeden folgte und beschützte den Landesvater im dichtesten Gedränge. Mit dem sichtbarsten Wohlgefallen verweilten Se. Majestät sehr lange Zeit hindurch im Gewoge der liebenden Menge, und kehrten erst spät in herandämmernder Nacht mit den hohen und höchsten Herrschaften zum k. Schlosse nach Prag zurück.“

4. Zweiter Theaterbesuch.

Nachdem der Kaiser mit dem ganzen Hofe am 4. September einer großen Kirchenparade beigewohnt, und so zufrieden mit Haltung und Zustand der gesamten Truppen gewesen, daß Se. Majestät der ganzen Mannschaft eine dreitägige Gratistlohnung auszuzahlen befahl und am Abend desselben Tages ein glänzender Hofball Alles vereinigt hatte, was apartementfähig war, wurde am 5. im landständischen Theater die Aufführung des böhmischen Lustspiels: „Der Diener zweier Herrn“ nach Goldoni von unsern Bühnenkundigen, vaterländischen Theaterdichter Hrn. J. M. Stepanek bearbeitet, anbefohlen. S. M. der Kaiser erschien in der eigens decorirten Hofloge mit S. M. der Kaiserin, den Erzherzoginnen Sophie und Theresie, dann der Prinzessin von Salerno, ferner den Erzherzogen Franz Karl, Karl, Johann und Ludwig, dem Prinzen von Salerno und Herzoge von Uucca zum zweiten Male in unserm ständischen Theater. Die ganze Familie blieb vereint in der Doppelloge, obschon hier nebst den Damen des Hauses nur der Kaiser sitzen

konnte, und die obristburggräfliche Loge leer war, und hätte, wenn sich derselben gegenüber ein Maler befunden, demselben der erhabenste Stoff zu einem sehr interessanten Familiengemälde des Hauses Habsburg angeboten. Die herzliche Theilnahme, welche S. M. der Kaiser dem Stücke schenkte, bewies, daß Er nicht allein die böhmische Sprache vollkommen verstehe, sondern zugleich, daß die Vorliebe für dieselbe, so wie der zarte Wunsch, die Individualität eines jeden Seiner Völker aufrecht zu halten und zu bewahren, von dem verewigten Vater, dem unvergesslichen Franz I. auch auf seinen erlauchten Sohn vererbt worden ist. In Bezug auf S. M. die Kaiserin war die Uebersetzung eines classischen italienischen Lustspiels eine glückliche Wahl, da die hohe Frau dasselbe wenigstens aus der Lectüre kennen und dadurch in den Stand gesetzt seyn konnte, dem Gange des Stückes zu folgen. Auf das böhmische Lustspiel folgte Th. Hell's allerliebstes: „Strudelköpfschen“, in welchem Ull. Karoline Bauer und Hr. Emil Devrient ihr schönes Talent in den beiden Hauptrollen anboten, um dieselben im schönsten Lichte zu entfalten. Es ist gewiß recht schön und nachbarlich von dem reich mit Künstlern und Künstlerinnen begabten Dresden, daß es uns drei seiner schönsten Talente borgte, um durch dieselben den Glanz dieser festlichen Zeit noch zu erhöhen. Ull. Karoline Bauer, welche schon während ihrer vorjährigen Anwesenheit ein Liebling des ganzen männlichen Publikums und des größten Theiles der theaterliebenden Damen geworden war, betrat heuer unsere Bühne zuerst als Walburgis (Goldschmidts Tochterlein) und Frau von Lucy (die junge Pathe), also in zwei Parteen, in welchen ihr die angeborene Anmuth und edle Weiblichkeit, so wie die erworbene Charakterdarstellung und edler Anstand und Feinheit des Benehmens die reichsten Kränze des Beifalls und der Bewunderung erworben hatte. Zum zweiten Male erschien sie als Lady Anna (Sie ist wahnsinnig) und Märchen (der Verräther), und wenn ihr die erste Rolle wenig Anderes gewährte, als einen hohen Grad von weiblichem Adel und zärtlichem Mitgefühl zu entfalten, so diente sie doch insbesondere dazu, einen schönen Gegensatz zu Märchens ländlicher Unschuld und Ungezwungenheit zu liefern. Das Strudelköpfschen stattete Ull. Bauer mit einer so hinreißenden Liebenswürdigkeit aus, daß sie sowohl den Entschluß des Gemahls, ihre Besserung zu versuchen, als deren vollkommene Seligen auf die glänzendste Weise motivirte und begründete. Hrn. Devrient hatten wir zwar schon vor einer Reihe von Jahren als jungen denkenden Künstler kennen und schätzen gelernt; doch sind seine Fortschritte seit jener Zeit so ungeheuer, daß er gleich einer ganz neuen Erscheinung überraschte und erfreute. Hr. Devrient, welcher zuerst als Lord Harleigh und Bauer Jakob vor dem Publikum unserer Stadt erschien, ist ein reich mit Gefühl und Phantasie, Humor und Adel des Gemüthes ausgestatteter Künstler, der jeden Charakter, den er darstellt, reiflich überlegt, dann aber auch nie von seiner reiflichen Ansicht abweicht, und — das ist so schön als selten — nie dem Applaus den kleinsten Zug der Wahrheit und Consequenz opfert. Obschon er sich sowohl durch seinen Jacob (der einen schlagenden Beweis seiner Vielseitigkeit neben dem wahnsinnigen Briten darlegte) und Major von Goldner als einen ganz ausgezeichneten Künstler im Lustspiel beurlundete, so machten uns doch die höchst gelungenen tragischen Stellen in der Darstellung des Harleigh noch mehr begierig, ihn im Trauerspiel zu sehen, welches bei der gegenwärtigen Zeit ganz vom Repertoire verbannt war, und alle Freunde der dramatischen Kunst wünschen nichts sehnlicher, als Ull. Bauer und Hrn. Devrient bald wieder hier als Gäste zu begrüßen und zwar mit einem nicht so durch die Umstände beschränkten Repertoire.